

Paibacher Zeitung.

Nr. 7.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl.
fl. 11, halbf. fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus
halbf. 50 kr. Mit der Post ganzfl. 15, halbf. fl. 7 50.

Montag, 11. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 kr., größere pr. Seite 5 kr.; bei öfteren
Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Dezember v. J. dem Postrathe im Posteurbureau des Handelsministeriums Alexander Mayer in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifriger Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Dezember v. J. dem Briefträger Simon Wondraschek in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifriger Pflichterfüllung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Jänner d. J. dem Ministerialsecretär im Handelsministerium, Dr. Heinrich Ritter v. Wittel, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.
Banhans m. p.

Der Minister des Innern hat den Oberingenieur Gustav Petraczek v. Wosaustein zum Baurath, die Ingenieure Franz Vyhnaš, Eduard Kaschenreuther, Peregrin Biegler und Franz Kraus zu Oberingenieuren und die Bau-Adjuncten Ferdinand Hießl, Franz Jerzabek, Alexander Schüller, Hugo Skalda und Joseph Langhammer zu Ingenieuren für den Staatsdienst in Mähren ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Neumarkt Dr. Hermann v. Lanfer zum Bezirksrichter in Radstadt ernannt.

Der Handelsminister hat der Wahl des Ignaz Bräuer zum Präsidenten und des Leopold Goldschmidt zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbezimmer in Triest für das Jahr 1875 die Bestätigung ertheilt.

Am 7. Jänner 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 2. Dezember 1874 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XLIX. Sitzes des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1874 ausgegeben und versendet.

Dieselbe enthält unter Nr. 137 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 11. November 1874, betreffend die Aufhebung mehrerer Nebenzollämter, dann Hafen- und Seesanitätsämter in Dalmatien;

Nr. 138 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 11. November 1874, betreffend die Verlegung des Nebenzollamtes zweiter Klasse und der vereinigten Hafen- und Seesanitätsagenten von Castel Buturi nach Castel nuovo di Trévise;

Nr. 139 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 12. November 1874, betreffend die Erhöhung des königl. ungarischen Hauptzollamtes in Arad zur Anwendung des abgeschwungenen Zollverfahrens im Eisenbahnbetriebe;

Nr. 140 die Verordnung des Justizministeriums vom 16. November 1874, betreffend die Bewilligung der Gemeinden St. Eichendorf zu den Sprüngen des Bezirksgerichtes Saaz in Böhmen;

Nr. 141 die Verordnung des Handelsministeriums vom 18. November 1874, wonit im Erwerben mit den Ministerien der Finanzen und des Innern Beschränkungen wegen Regelung des Vorganges bezüglich der Steuertumsbeschreibung bei zum Zwecke des Eisenbahnbetriebes in Anspruch genommenen Grundstücken getroffen werden;

Nr. 142 die Kundmachung des Ackerbauministeriums vom 21. November 1874, betreffend die principielle Regelung und teilweise Completierung des land- und forstwirtschaftlichen Versuchsweises in Österreich.

(Vgl. Blg. Nr. 5 vom 8. Jänner.)

sich dem Vorwurfe der Inconsequenz und größter Ge- fahren als Vortreilen auszuzeichnen, während das Verlassen der Abstinenz, die man vom ersten Beginne an festgehalten habe, einer Abdication gleichen würde.

Der „Offizier. Triest.“ wirft einen Rückblick auf die vorjährige europäische Lage und hebt hervor, daß die diplomatische Action Österreichs nicht resulatlos geblieben sei.

Der „Dalmata“ tritt entschieden gegen eine durch die Staatskonvention verlängerte Monopolisierung des Österreichischen Seehandels zu gunsten der Lloyd-Gesellschaft auf, sucht nachzuweisen, daß die enorme Staatskonvention des triester Lloyd die ganze österreichische kustenländische Handelsmarine zugrunde richte, jede Concurrenz unmöglich mache und schlägt vor, daß die im Küstenlande existierenden Seefahrtsgesellschaften ihre Segelschiffe in gemischte Segel- und Dampfschiffe umwandeln, damit die Regierung zu der geringfügigen Dienstleistung, welche sie braucht, jene Gesellschaft concurrenzfähig wählen könne, welche die geringere Forderung an dieselbe stellen werde.

Die Neujahrsrede des ungarischen Deputierten Tisza erfährt publicistische Besprechung. Der „Sonne- und Montags-Courier“, das „Neue Wiener Blatt“ und die „Vorstadtzeitung“ verurtheilen Tisza's Auftreten wie dessen Ideen und erwarten von beiden keinen politischen Erfolg.

Die „Sonne- und Montags-Blg.“ meint jedoch, Tisza's Neujahrsrede bedeute das nahe Ende jenes dualistischen Provisoriums, welches Beust im Oranze der Zeit errichtet und das die Probe der Zeit nicht bestanden hat.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: Das politische Programm Tisza's hat auch in den Kreisen unserer Abgeordneten begreifliche Aufregung hervorgerufen. Man fragt sich besorgnissvoll, welche Perspektive sich den für das nächste Jahr bevorstehenden Verhandlungen über die Revision des österreichisch-ungarischen Ausgleiches vom Jahre 1867 eröffne, wenn die nächsten ungarischen Reichstagswahlen zu gunsten der Linken ausfallen. Die Nede Tisza's, die an rücksichtloser Offenheit nichts zu wünschen und über die Endziele seiner Partei keinen Zweifel übrig läßt, ist daher nicht bloß für die Deak-Parteien in Ungarn, sondern auch für die Patrioten diesesseits der Leitha eine ernste Mahnung, bei Zeiten für die Ausgleichsverhandlungen Vorbereitung zu treffen, um im entscheidenden Augenblick dort, wo es die Interessen unserer Reichshälfte verlangen, auf dem Posten zu sein, damit vor allem nicht eine jener „Bwangelagen“ wiederkehre, die aus dem Jahre 1867 noch in bedauerlicher Erinnerung sind.

Nichtamtlicher Theil.

Zu den bereits kundgemachten Geldspenden für die durch Hagelschlag im vorigen Sommer betroffenen Bewohner der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert sind nachfolgende Sammlungen eingegangen:

Bon der k. k. Bezirkshauptmannschaft	fl. 70 kr.
Littai	513 " 83 "
vom hochwürdigen fürstbischöflichen Ordinarius als Ergebnis der durch den Clerus in der Diözese eingeleiteten Sammlung	1127 " 90 "
hiezu die bereits ausgewiesenen Beträge per	1642 fl. 53 kr.
daher zusammen bisher eingegangen	

Journalstimmen vom Tage.

Der Bruderzwist im Lager der staatsrechtlichen Opposition in bezug auf die Frage der Beschildung des Reichsrates gibt dem „Tzaz“ Anlaß zur Bemerkung, daß diese ganze Frage nicht principieller Natur, sondern eine Frage der Taktik sei. Die Frage der Abstinenz vom Reichsrath befindet sich fortwährend auf der Tagesordnung des österreichischen Constitutionismus, heute ebenso gut, wie vor der Wahlreform, wie zu Beginn der neuen parlamentarischen Ära, dies ist des Dualismus. Dessenigen, die bereits auf verfassungsmäßigem Boden stehen, können ihn schwer verlassen, ohne

doch möchte das auch seine Ursache in der Lebensweise haben, welche er in letzter Zeit geführt.

Es war ein heiterer Abend. Die Wirthin und auch die Gäste schienen sehr belebt, namentlich die erste. Es wurde gespielt, gesungen und getanzt und Gräfin Vizzi war am ausgelassensten. Frederic spielte den Verehrer seiner Frau so natürlich, daß man sich darüber wunderte und einige Freunde ihn neckten.

„Frederic, bitte, willst du mir eine Tasse Thee reichen?“ fragte Gräfin Vizzi.

Der Graf sprang bereitwillig auf. Er eilte an das Buffet und ließ sich eine Tasse Thee geben. Er war außerordentlich besorgt um seine Gemalin, eigenhändig fügte er den Zucker hinzu und rührte ihn mit dem goldenen Löffel um, dann brachte er ihn der Gräfin.

Die Anstrengung des Tanzens, welche die Wangen der Gräfin mit einem hellen Roth färbten, hatte das Antlitz des Grafen bleich gemacht. Die drückende Hitze im Salon preßte ihm Schweißperlen aus, welche auf seine Stirn traten, während die Gräfin begierig den Thee bis auf den letzten Teepesten austrank. Dann reichte sie mit heiterer Miene ihrem Gemal die Tasse zurück, welche in Empfang zu nehmen schon bereit stand, und p'aderte mit ihr ein Nachbarin weiter.

Wie Graf Frederic so bleich war, und wie zerstrigt! Er ging mit der Tasse quer durch den Salon in das nebenzimmer hinunter nach dem Buffet. Und hier? Anstatt die Tasse hinzustellen, saß er ne, nachdem er sich schwach nach allen Seiten umgezogen, in die Tasche seines Rockes und kroch dann eilig in den Salon zurück.

Gräfin Vizzi saß noch immer an derselben Stelle. Eine Schaar von Bewundernern hatte sich um ihren Siegherrn aufgespannt. Sie war brav und in ihrer reizenden, eleganten Toilette, so voll Lebenslust und Froh-

sinn, mit den strahlenden Augen und rosigen Wangen voller Grübchen.

Doch plötzlich erblich die Wange der Gräfin, die Augen hatten ihren Glanz verloren, sie stieß einen leisen Schrei aus.

„Frederic — ich fühle mich so stark!“ murmelte sie mit todtbleichen Lippen.

Der Gatte trat besorgt an sie heran und umschlang sie mit seinen Armen.

„Was ist dir, Vizzi — was hast du?“

„Schmerzen,“ murmelte sie, „entzündliche Schmerzen, Frederic, hier — da — oh, wie das brennt in meinem Innern!“

Ihr Kopf sank bleischwer nieder. Der Graf schien außer sich und die Gäste besanden sich in einer großartigen Aufregung und Verwirrung. Man rief nach einem Arzte, man schrie, zeterte, aber niemand that das Rechte. Nur der Graf bejammte sich wieder, er hob seine schöne, bewußtlose Gemalin mit leichter Mühe empor und trug sie, unbekümmert um seine Gäste, in ihr Schlafgemach, wo er sie auf das Ruhebett niederlegte.

Dann klingelte er.

„Sie werden hier bleiben“, befahl er dem eintretenden Kammermädchen, „ich selbst will schleunigst den Arzt herbeiholen. Verabreichen Sie der Gräfin nicht das mindeste, was sie auch fordern möge, es könnte Gefahr bringen.

Das Mädchen ließ sich am Lager nieder, während der Graf fortführte. Die Gräfin lag wie eine Totie, nur bisweilen zuckte der ganze Körper schmerhaft zusammen. Verchwunden war das schöne Roth ihrer Wangen und hatte einer Aschenfarbe Platz gemacht.

Die Tochter zitterte vor Angst. Sie hörte, wie die Gäste eilig das Haus verließen, wie Wagen um Wagen davonrollte, und dann wurde es so still, so schaurig

Feuilleton.

Der Graf von Felsedk.

Kriminalnovelle von Fanny Kline.
(Fortsetzung.)

Sylvia von Felsedk war und blieb seit jenem Morgen spurlos verschwunden, trotz der eifrigsten Nachforschungen, welche er ihrewegen anstellte. Wie ein Säredgespenst stand der Gedanke an sie ihm Tag und Nacht zur Seite und gönnte ihm keine Ruhe. Was sollte daraus werden, wenn plötzlich Sylvia mit einer eisernen Anklage gegen ihn, den hochgeborenen Grafen hervor trat. Wer sage ihm, daß sie nicht in seiner Nähe wäre, ihn unausgesetzt beobachtend, ob sich nicht eine passende Gelegenheit darbietet ihn zu vernichten?

Die Gräfin Vizzi hatte für den Abend ihren kleinen Kreis angestellt, und die Gäste, sämmtlich intime Bekannte, hatten sich früher als gewöhnlich eingefunden. Es war eine außerordentliche Gesellschaft, und auch Graf Frederic war ausnahmsweise zugegen und scheinbar in bester Laune.

Die Gräfin war eine sehr schöne Frau, die impansierte Stadt, welche sich überhaupt denken ließ. Sie trug ein Kleid von matigerer Seide, welches in Farbe und Stoff sie sehr vornehmhaft erscheinen ließ. Ihr dunkles, charzblaues Haar mit einem leidenartigen Glanz schmückte ein weißhölzer Diamantknoten, das Geschenk eines ehemaligen französischen Angebers. Graf Frederic konnte sich umhin, seiner Gemalin seine ausgedehnte Bewunderung für ihre geschickliche Kosmetik auszusprechen. Sie war ihm nie so schön erschienen. Er selbst sah etwas bleich und angespannt aus,

Die „Politik“ stellt der zweitheiligen Monarchie kein günstiges Horoskop für 1875, darauf hinweisend, daß nunmehr in Ungarn die Zahlungsunfähigkeit bereits zugegeben und die Verweigerung der gemeinsamen Beitragsquote schon jetzt in Aussicht gesetzt werde. Im Jahre 1867 müsse aber der finanzielle Ausgleich fertig werden. Wie nun die Zwangslage dieses Jahres aussehen werde, sei zu ersehen aus dem Neujahrsprälimidum in Pest.

Zu den Ereignissen in Spanien

liegt eben auch eine Serie von Journalstimmen vor:

Die „Nar. List“ bezeichnet denselben als „König von den Militärs Gnaden“ und hoffen, daß trotz aller Corruption das Volk nicht auf ein Commandowort sich in das Joch werde einspannen lassen, ohne die nothwendigen Garantien staatlicher Ordnung zu erhalten.

„Posel z Pr.“ glaubt, daß die erste That des neuen Königthums das Niedertreten des Bürgerkrieges sein werde.

Der wiener Correspondent des „Ez a s“ schildert den Eindruck, den die Proclamation des Prinzen Alfonso von Asturien zum Könige von Spanien in Wien verursacht hat. Nicht nur Journalisten, sondern auch Politiker vom Fach und Berufe wurden durch das Ereignis überrascht. Besonders betrübt schienen die journalistischen Anhänger des sogenannten „auswärtigen Republikanismus“. Wie sehr gab man sich Mühe, die Anerkennung Serrano's zu betreiben; in den wiener Kreisen habe man nie geschwärmt für die so schleunige Anerkennung des Marschalls Serrano, des vermeintlichen Führers der Republikaner, der nunmehr vor dem 17jährigen Sohne jener Könige zurücktritt, die in der gesamten liberalen Welt als eines der bestverleumdeten Häupter der Reaction gilt. Nur die russische Diplomatie habe Grund zu triumphieren. Das weitere Schicksal König Alfonso's und Don Carlos' hänge davon ab, ob ersterer die ungetheilte Unterstützung der liberalen Welt und der preußischen Diplomatie finden werde.

Der „A. A. Btg.“ wird aus Wien mitgetheilt: „Was die Haltung der Mächte gegenüber der neuen Ordnung der Dinge in Spanien angeht, so scheint sich das österreichische Cabinet zunächst der Ansicht zuzuneigen, daß mit dem freiwilligen Verzicht Serrano's auf die Executivgewalt die fremden Mächte derjenigen Rechtsverbindlichkeit enthoben worden, welche sie durch die Anerkennung der vom Marschall Serrano präsidirten Regierung auf sich genommen, denn ausdrücklich diese Regierung, nicht die Republik, haben sie anerkannt. Gleichwohl, und wenn man auch annehmen darf, daß sie dem neuen monarchischen Regime von vornherein ihre Sympathien entgegenbringen, werden sie ohne Zweifel mit der formellen Anerkennung einstweilen und bis dahin zurückhalten, wo die Restauration, bisher nur noch das Werk einzelner politischer Generale, vonseiten der spanischen Nation in legaler Weise sanctoniert sein wird. Das hindert natürlich nicht, daß die diplomatischen Beziehungen in offiziöser Weise zunächst aufrecht erhalten bleiben. Bevor freilich der neue König die Uebernahme der Regierung formell angezeigt, kann und wird auch in dieser Richtung nichts geschehen.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die neueste Wendung der Dinge in Spanien tritt nicht unvorhergesehen ein. In der Reichs-

tagssitzung vom 4. v. M. äußerte sich Fürst Bismarck u. a. folgendermaßen: „Ich habe mir gesagt, daß richtigste ist, wenn man die Reste staatlicher Consolidation, die dort noch vorhanden sind, dadurch stärkt, daß man sie anerkennt, daß man den glimmenden Dokt staatlicher Ordnung, der dort noch ist, nicht vollständig auslöschen läßt durch die Rivalitäten im Lande und etwaiger feindlicher Mächte, die andere Interessen haben; daß man die faktisch noch vorhandene Macht dort, die von der Mehrheit des Volkes einstweilen getragen — ob innerlich anerkannt wird, weiß ich nicht — anerkennt und dadurch zu kräftigen sucht, damit man einer künftigen staatlichen Ordnung wenigstens den vorhandenen Rest von capital-staatlichen Institutionen noch übergeben kann. Wir glaubten, daß das der beste Dienst wäre, den wir der spanischen Nation leisten könnten, ihr nachher überlassend, sich ihre Institution — die jetzige gibt sich ja für eine dauernde selbst nicht aus, sondern für eine überleitende — die Institution vollständig frei zu wählen, die sie sich geben will. In diesem Sinne haben wir unsererseits die spanische Regierung, wie sie jetzt augenblicklich besteht, lediglich im Interesse Spaniens und um unsererseits zu thun, was wir konnten, um den Greueln des dortigen Bürgerkrieges ein Ende zu machen anerkannt . . .“ Die Gestaltung welche sich gegenwärtig in Spanien zu vollziehen scheint, entspricht der in jener Rede des Reichskanzlers ausgesprochenen Erwartung. Es wird damit die Hoffnung erweckt auf eine Consolidation der dortigen Verhältnisse. Mit derselben Achtung vor der Freiheit der Entschließungen der spanischen Nation wie bisher verbindet sich in Deutschland der aufrichtige Wunsch, daß jene Hoffnung in Erfüllung gehen möge. Sie stützt sich, wie wohl angenommen werden darf, nicht am wenigsten darauf, daß die jetzt angebahnte Ordnung der Dinge on Zustände anknüpft, welche bereits in Spanien Bestand gehabt haben und allgemein anerkannt waren.“

Der Correspondent der „Schles. Btg.“ sagt: „An der baldigen Anerkennung der neuen Regierung in Spanien seitens fast aller Cabinets wird um so weniger gezweifelt, als die Regierung Don Alfonso's gleichsam als die Fortsetzung der früheren vor 1868 angesehen wird, unbeschadet der neuen Creditive der Gesandten, die ja auch bei einem regelmäßigen Thronwechsel übergeben werden. Auch Russland wird diesmal, wie man glaubt, schwerlich lange mit der Anerkennung zögern und wohl kaum abwarten, bis die Cortes sich ausgesprochen haben. Die Berufung der letzteren durch den jungen König, welche ein pariser Telegramm meldet, ist der wichtigste Act, welchen die neue Regierung bis jetzt vollzogen hat. Man zweifelt nicht an einer Majorität zu ihren Gunsten, zumal die Wahlen unter dem Einfluß des Umschwungs und in Gegenwart der Armee stattfinden werden. Weniger Gewicht wird auf den Schritt des Königs bei dem Papste gelegt, der theils auf die spanischen Katholiken, theils und namentlich auf die Carlisten berechnet war, wo er indessen seinen Zweck vorerst nicht ganz erreicht haben wird. Was die Volljährigkeit des Prinzen von Asturien angeht, die erst Ende November des laufenden Jahres eintritt, so wird als so gut wie selbstverständlich angesehen, daß er als Majoren schon jetzt erklärt wird, falls es noch nicht geschehen ist, mit einiger Umgehung des Gesetzes infolfern, als er in sein achtzehntes Jahr schon jetzt eingetreten ist.“

Die Botschaft Mac Mahons,

welche am 6. d. in der französischen Nationalversammlung verlesen wurde lautet:

„Die Stunde ist gekommen, wo Sie an die Berathung der Verfassungsgesetze gehen. Die Arbeiten der Commission sind fertig. Die öffentliche Meinung würde eine neue Verzögerung schwer begreifen.“

In dem Wunsche, der Gewalt, welche ich in Gemäßigkeit des Gesetzes vom 20. November ausübe, rasch diese nothwendige Ergänzung verliehen zu sehen, beauftrage ich meine Regierung, von Ihnen zu verlangen, das Gesetz über die zweite Kammer auf die Lagesordnung einer Ihrer nächsten Sitzungen zu stellen.

Es ist dies die Institution, welche die conservativen Interessen, deren Vertheidigung Sie mir anvertraut haben und welche ich niemals aufzugeben werde, am gebietsreichsten zu fordern scheinen.

Die Beziehungen zwischen der Nationalversammlung und der von ihr ausgehenden Gewalt sind heute leicht. Es würde vielleicht anders sein an dem Tage, wo Sie, nachdem Sie Ihrem Mandate ein Ziel gesetzt, einer neuen Nationalversammlung Platz machen würden. Es können alsdann Conflicte entstehen. Zu ihrer Beendigung ist die Dazwischenkunft einer zweiten Kammer, welche durch ihre Zusammensetzung dauerhafte Garantien bietet, unerlässlich.

Die Nothwendigkeit wäre selbst dann keine minder große, wenn Sie zur Lösung dieser Conflicte es für nützlich erachten würden, die Executivgewalt, wie es meine Regierung verlangt, mit dem Rechte auszurüsten, durch die Auflösung zum Urtheil des Landes ihre Zuflucht zu nehmen.“

Der Graf grub sein Gesicht in das Taschentuch. „O, Lissi, Lissi, und ich habe dich so viel gewarnt!“ jammerte er. „Gibt es keine Hilfe, keine Rettung?“

„Die gnädige Frau ist tot und jede Hilfe kommt zu spät“, lautete die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

terstützt fühlen würde. Ich habe die Genugthuung, zu glauben, daß ich mich über diesen Punkt mit der Majorität der Nationalversammlung in Übereinstimmung befinde.

Wenn im Laufe der Berathung meine Regierung gewisse Abänderungen des Commissionsentwurfes einbringt, so wird dies geschehen, um dessen Annahme zu erleichtern.

Ein anderer, mehr bestrittener Punkt muß nicht minder rasch entschieden werden. Er betrifft die Übertragung der Gewalten, wenn ich aufgehört haben werde, dieselben auszuüben.

Da muß meine Intervention einen zurückhaltenderen Charakter haben, da meine persönliche Verantwortlichkeit in keinem Falle engagiert werden kann.

Ich zögere nicht zu sagen, daß nach meiner Ansichtung diese Übertragung bei Erlöschen meinr Vollmachten am 20. November 1880 in der Weise geregelt werden sollte, daß den Vertretungskörpern, die zu jener Zeit da sein werden, volle und vollständige Freiheit gelassen werde, die Regierungssform Frankreichs zu bestimmen. Nur unter dieser Bedingung kann von jetzt bis dahin der Beistand aller gemäßigten Parteien dem Werke der nationalen Wiederherstellung, welches zu verfolgen ich beauftragt bin, gesichert bleiben.

Ich messe — und ich glaube, daß das Land so wie ich denke — geringere Wichtigkeit der Frage bei, was geschehen sollte, wenn durch den Willen der Versammlung mein Leben vor Erlöschen meines Mandats enden sollte.

Die nationale Souveränität erlischt nicht; ihre Vertreter werden stets ihren Willen bekanntgeben können. Man hat gewünscht, daß bei einer solchen Eventualität an dem gegenwärtigen Laufe der Dinge nichts bis 1880 geändert werde. Sie werden beurtheilen, ob nicht durch diese Verfügung die durch das Gesetz vom 20. November vertheilte Garantie und Stabilität zu vervollständigen wäre. Dieser Punkt ist von Ihnen im Geiste großer Besinnlichkeit zu erörtern und zu regeln.

Frankreich würde nicht begreifen, wie ein auf einer Hypothese beruhender Zwist sein gegenwärtiges Wohl fördern könnte. Es ist gewiß, daß es Ihre Übereinstimmung erwartet. Dies sind die Anschauungen, zu welchen ich durch die im eben abgelaufenen Jahre über die wahrhaftigen Bedürfnisse des Landes gemachten Forschungen gelangt bin.

Die Besprechungen, welche ich mit zahlreichen Mitgliedern der Nationalversammlung gehabt, lassen mich hoffen, daß eine Majorität sie werde bekräftigen können. Es ist dies mein heißester Wunsch, den zu verwirklichen ich Sie im Interesse der Nationalversammlung selbst beschwören!

Die Besprechungen, welche ich mit zahlreichen Mitgliedern der Nationalversammlung gehabt, lassen mich hoffen, daß eine Majorität sie werde bekräftigen können. Es ist dies mein heißester Wunsch, den zu verwirklichen ich Sie im Interesse der Nationalversammlung selbst beschwören!

Der Prozeß Dsenheim.

(Fortsetzung.)

VI. Dadurch, daß er in der Verwaltungsratssitzung vom 27. Oktober 1866 den Antrag stellte, die Gesellschaft möge die im Artikel XII des Vertrages vom 12. März 1864 dem Bauunternehmer Thomas Brassey übertragene Verpflichtung, die Betriebserfordernisse für die Bahnlinie Lemberg-Ezernowitz für die ersten drei Monate nach Eröffnung des Betriebes bei Zustellen gegen Rücklaß einer von W. Strapp und Brassey hierfür angebotenen Summe von 50,000 fl. auf ihre eigene Rechnung übernehmen;

dass er unter der falschen Angabe, es sei diese Summe für das vorliegende Erfordernis mehr als hinreichend, obgleich der Betriebsdirector Ziffer dasselbe am 5. Juni 1866 mit 97,259 fl. oder doch mindestens mit 60,000 Gulden beziffert hatte, die Zustimmung des Verwaltungsrathes zu diesem Uebereinkommen erwirkte;

dass er weiter durch die principiell ausgesprochene Weisung, nach Eröffnung der Bahn seien alle für die Bahn gemachten Auslagen in das Betriebsconto einzustellen, veranlaßte, daß die faktisch für obiges Erfordernis gemachten Auslagen zu Lasten des Betriebscontos gebucht wurden, während der äquivalente Betrag von 50,000 fl. nicht zu gunsten desselben Contos, sondern in das Gutshaben des Gesellschaftscontos eingestellt und dort zu ganz anderen Zwecken verausgabt wurde;

durch listige Vorstellungen oder Handlungen den Verwaltungsrath als Repräsentanten der Actionäre der Bahngesellschaft in Irrthum geführt, durch welchen diese Actionäre an ihrem Eigenthum oder anderen Rechten einen mit 50,000 fl. zu beziffernden oder einen geringeren, jedenfalls aber 300 fl. übersteigenden Schaden und die hiebei durch ihre Garantieleistung mit interessierte österreichische Staatsverwaltung einen 300 fl. übersteigenden oder einen geringeren, jedenfalls aber 25 fl. überschreitenden Schaden erleiden sollten; habe in der Absicht und auf die eben erwähnte Art den Irrthum oder die Unwissenheit dieser beiden Interessenten benutzt, insbesondere sich hinter einem falschen Scheine verborgen, um Zonen an Vermögen oder Rechten Schaden zu thun und die Beteiligten zu nachtheiligen Handlungen zu

still. Wie der Graf so lange fern blieb. Das Gesicht der Gräfin wurde von Minute zu Minute bleicher, todtenähnlicher, sie gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

So verfloss Stunde auf Stunde, die Rose lauschte bisweilen, ob denn noch Leben in der bleichen, verfallenen Gestalt sei. Ja, sie atmete noch, aber der Athem wurde von Minute zu Minute langsam, keuchender, während die marmorweiße Stirn mit hellen Schweißtropfen bedeckt war — und endlich stand der Athem still.

Die Gräfin Lissi war eine Topte.

Etwas eine Stunde, nachdem die Unglückliche ihren letzten Seufzer ausgehaucht, kam Graf Frederic mit einem Arzte. Derselbe war ein noch junger Mann, der sich außerordentlich geschmeidelt fühlte, seine Hilfe in einem solchen Falle in Anspruch genommen zu sehen. Leider kam er schon zu spät. Die Gräfin lag steif und kalt und die zärtlichsten Klagen des Grafen brachten sie nicht zum Leben zurück.

„Zu spät! zu spät, mein Freund!“ jammerte der Graf von Helsbeck.

Der junge Arzt beugte sich über die Topte, dann zuckte er die Achseln.

„Leider, Herr Graf, hier ist nichts mehr zu machen“, sagte er wichtig.

„Aber was, was ist die Ursache des schnellen Todes?“ jammerte der Graf weiter.

„Es ist wie Sie vermuten, Herr Graf. Die gnädige Gräfin hat zu viel getanzt und irgend eine innere Verletzung —“

Der Graf grub sein Gesicht in das Taschentuch.

„O, Lissi, Lissi, und ich habe dich so viel gewarnt!“

„Die gnädige Frau ist tot und jede Hilfe kommt zu spät“, lautete die Antwort.

verleiten, zu denen sie sich ohne den ihnen mitgespielten Betrug nicht würden verstanden haben;

VII. dadurch, daß er, nachdem die am 27. Mai 1867 zwischen der Lemberg-Czernowitz Gesellschaft und Th. Brassek in Ansehung des Baues der Linie Lemberg-Czernowitz gepflogene Final-Abrechnung für Brassek ein Guthaben von 890,752 fl. 60 kr. für angebliche Mehrleistungen ergeben hatte, nicht nur dieses Guthaben genehmigte, sondern auch in den zwischen der Gesellschaft und Th. Brassek in Ansehung der Bahlinie Czernowitz-Suzawa an demselben Tage geschlossenen Bauvertrag die Bestimmung aufnahm und allseitig zur Annahme brachte, wonach Brassek unter dem Titel „Borauslagen“ ein Vorschuß von 800,000 fl. gewährt wurde,cheinlicherweise aber verabredet war, daß er unter dieser Bedingung sein obiges Guthaben per 890,752 fl. 60 Kreuzer um den Betrag von 550,000 fl. verminderu wolle;

dß er auch die tatsächliche Durchführung dieses Scheinübereinkommens bewirkte, von diesem Ueberkommen aber weder dem Verwaltungsrath, noch den General-Versammlungen Mittheilung mache;

durch listige Vorstellungen oder Handlungen den Verwaltungsrath als Repräsentanten der Actionäre der Bahngesellschaft in Irrthum geführt, durch welchen diese Actionäre an ihrem Vermögen oder anderen Rechten einen 550,000 fl. betragenden oder einen geringeren, jedenfalls aber 300 fl. übersteigenden, und die durch ihre Garantieleistung hiebei mitbetroffene österreichische Staatsverwaltung am Staatsvermögen oder anderen Rechten einen 300 fl. übersteigenden oder einen geringeren, jedenfalls aber 25 fl. übersteigenden Schaden erleiden sollten; und habe in dieser Absicht auf die eben erwähnte Art den Irrthum und die Unwissenheit der Obgenannten benutzt, insbesondere sich hinter einem falschen Scheine verborgen, um den letzteren beiden Interessenten an Vermögen oder Rechten Schaden zu thun und sie dadurch zu nachtheiligen Handlungen zu verleiten, zu denen sie sich ohne den ihnen mitgespielten Betrug nicht würden verstanden haben.

(Der Anklagepunkt VIII wurde zurückgezogen.)

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Jänner.

Der „Reichsangehöriger“ publiciert eine königliche Verordnung, welche den preußischen Landtag auf den 16. Jänner einberuft. — Die „Nord. Allg. Zeitung“ läßt der würdigen, patriotischen Haltung der zurückgetretenen Regierung Serrano's, durch welche Spanien vor einer blutigen Krisis bewahrt blieb, volle Würdigung zu Theil werden und fügt hinzu: Je unbefangener wir der Bewegung zuschauen, desto ruhiger können wir das Verhalten der Staatsmänner würdigen, die den Anfängen der monarchischen Ordnung weichen, nachdem sie sich durch Befestigung der staatlichen Ordnung um Spanien verdient gemacht haben.

Dem deutschen Bundesrahe wurden vonseite des Reichsisenbahnamtes Vorschläge bezüglich der Reform der Eisenbahn tarife gemacht, welche in nächster Zeit zur Beratung gelangen werden. Die beiden Hauptpunkte der bereffenden Vorschläge: provisorische Zulassung der Tariferhöhung und Vorbereitung der Reform mittels einer Enquête, werden der „Allg. Zeit.“ zufolge die Zustimmung des Bundesrathes erhalten. — Unter den zur Vorlage für die kommende Session des preußischen Landtages vorbereiteten Gesetzentwürfen ist einer der wichtigsten jener bereffend die Verfassung und das Verfahren der Verwaltung gerichte.

Die „Libertà“ sagt: Einige Journales meldeten, daß das Rundschreiben des Käufchen Bismarck wegen des päpstlichen Conclaves seinerlei Wirkung hatte und daß die Mächte es verweigerten, den Wunsch Bismarcks zu unterstützen, hierüber Verhandlungen einzuleiten. Wir können versichern, daß diese Behauptung unzutreffend ist; im Gegenteile, wenn auch nicht alle Mächte, so haben wenigstens die Hauptmächte, die katholisch sind oder katholische Unterthanen haben, ein vollständiges Einverständniß über das für den Fall eines Conclaves zu beobachtende Verhalten erzielt. Nachdem aber diese Eventualität noch fern ist, glaubte man über die Verhandlungen und das erzielte Einvernehmen strenges Geheimnis beobachten zu sollen.

Das „Journal Officiel“ meldet: Der Präsident Mac Mahon bat die Minister, welche ihre Demission geben, bis zur Bildung eines neuen Cabinets die Verwaltung fortzuführen. — „National“ verzeichnet das Gerücht, Broglie sei zur Bildung des neuen Cabinets berufen, dessen Programm in Aufrechthaltung des Provisoriums bestehen soll. — Das Gesetz über die Reorganisation der Armee beantragt 144 Infanterieregimenter zu 3 Bataillonen und das Bataillon zu 4 Compagnien. Die Militärcommission der Kammer hat sich somit mit dem Kriegsminister Eissel nicht verständigen können.

Wie der „Moniteur“ erfährt, wird Don Carles ein Manifest veröffentlicht, um gegen die Ernennung Don Alfonso's zum Könige zu protestieren. In diesem an seine Soldaten und Europa gerichteten Document wird der Präsident sagen, daß die Vize durch die neue Phase, in welche die Revolution getreten, nicht geändert.

sei, daß er die ihm von Gott und seiner Geburt erhaltenen unveräußerlichen Rechte gegen die sogenannte konstitutionelle Monarchie verteidigen werde, wie er sie bis jetzt gegen die Anarchie und die Republik verteidigte.

Sehr wichtig für die Stellung Montenegro's unter den jetzigen kritischen Verhältnissen im europäischen Orient ist eine Ansprache des Fürsten an eine Senats-Deputation, welche ihm am 3. Jänner, seinem Namenstage, gratulierte. Der Fürst erwiderete nach einer Correspondenz der „Allgemeinen Zeitung“ folgendes: „Ich danke euch für eure Kundgebung. Ich bin von eurer Liebe und Ergebenheit überzeugt. Auch freue ich mich, euch alle glücklich und frudig gestimmt zu sehen, aber gewiß würde unsere Freude eine größere sein, wenn nicht unsere Nachbarn mit unseren Brüdern so unmenschlich verfahren wären. Noch habe ich Hoffnung, daß der Gerechtigkeit volle Genugthuung verschafft wird. Bis dahin aber wollen wir uns jedes Ausdrucks unserer Freude enthalten.“

Bon der Nationalbank.

Die Direction der l. l. priv. österreichischen Nationalbank veröffentlichte soeben eine Darstellung betreffend die Verwendung jener Summen, welche während der Suspendierung der Bankakte über das gesetzmäßige Maß zur Emission gelangten. Die Suspendierung währt bekanntlich vom 13. Mai 1873 bis 11. Oktober 1874. Die Nationalbank war, wie es in dieser Darstellung lautet, pflichtgemäß bedacht, die ihr ausnahmsweise und vorübergehend eingeräumte Ermächtigung mit der größtmöglichen Umsicht zu gebrauchen, aber man könnte nicht sagen, die Bank habe von dieser Ermächtigung keinen ausgiebigen oder leinen hinreichenden Gebrauch gemacht, da sie größere Summen zu Verfügung stellte, als tatsächlich in Anspruch genommen worden sind. Neben dem Escompte und dem Lombardkredit wurde, wie sich aus der Übersicht ergibt, in erster Reihe der Hypothekarkredit kultiviert, es wurden überdies viele durch die Krisis notwendig gewordene außerordentliche Kredite gewährt, es mag diesbezüglich in erster Reihe hingewiesen werden auf die Beteiligung der Nationalbank beim Wiener Aushilfscomite. Im Escompte-Portefeuille der Bank figuriert das Aushilfscomite zum ersten Male am 30. Juni 1873 mit einem Betrage von 2.770.000 Gulden seiner Kreditbenützung, erreicht die höchste Höhe am 31. Oktober 1873 mit 34.573.000 fl. und ist am 6. Oktober 1874 in dem Escompte-Portefeuille der Bank noch mit 7.708.000 fl. vertreten. Es mag weiters erwähnt werden, daß die Bank die ersten Einzahlungen zum Sicherstellungsfonds leistete und daß dem ungarischen Kreditaushilfsvereine auf sein Ersuchen der Betrag von 6 Millionen Gulden zur Verfügung gestellt wurde. Überdies wurde dem Wiener Belehnungscomite zu Gunsten der Wiener Börse ein Kredit in der Höhe von 4 Millionen Gulden eröffnet, der aber bereits am 10. Juli 1873 voll zurückgezahlt war.

Man wird schon mit Rücksicht auf die erwähnten Thatsachen zu der Schlussfolgerung gelangen, daß die Suspendierung der Bankakte eine ganz nützliche Maßregel gewesen.

Zu jenen außerordentlichen, nur durch die Suspendierung ermöglichten Maßnahmen kann auch noch gezählt werden die Erhöhung der Dotationen bei den österr. Filialen mit 9.740.000 fl. und bei den ungarischen Filialen mit 6.951.000 fl. und die Errichtung dreier neuer Filialen in Pilsen, Eger und Czernowitz mit 3½ Millionen Dotation. Die Gesamtsumme der außerordentlichen Kredite betrug 111½ Millionen, von denen 74½ Millionen auf Österreich und 37 Millionen auf Ungarn entfallen. Von dem auf Österreich entfallenden Theil sind 81½ Prozent, von dem auf Ungarn entfallenden 59½ Prozent abgewichen.

Tagesneuigkeiten.

— (König Alfons an Herrn v. Schmerling.) Der Präsident des Obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, hat, wie das „Fremdenblatt“ erzählt, vom König Alfons von Spanien, bekanntlich Böbling der Wiener Theatinerum, dessen Curator Herr v. Schmerling ist, sofort nach der Königs-Proclamation in Madrid die telegraphische Anzeige des Ereignisses mit dem Besitzen erhalten, daß er dem umstürzigen und wohlwollenden Leiter seiner Studien seinen Dank nicht besser abringen zu können glaube, als wenn er ihm die Versicherung gäbe, daß er sein Volk nach den Grundsätzen echten Freiheits zu regieren beabsichtigt werde, die er in dem ihm unvergeßlichen Wien in sich aufgenommen habe.

— (Ein Meistersänger als Meisterschiff.) Der Opernsänger Drexler erlegte am 1. d. in Weißendorf im Marchfeld den 54. Adler.

— (Das neue Opernhaus in Paris) wurde am 5. d. feierlich eröffnet. Das Kuppelgebäude zählt mehr als 900 Schritte.

— (Russischer Winter.) Aus Irkutsk in Sibirien wird von dem St. Petersburger „Golos“ gemeldet, daß trotz der strengen Kälte bis zu 40 Grad Reanno, die im Dezember ein paar Wochen lang herrschte, der See nicht zufro, weil Stürme das Wasser nicht zur Ruhe kommen ließen. Die Schiffe segeln aus dem See auf und beladen die Dämme der nahen Telegraphestation mit Eiskrusten zum Bereichen. — Außerdem meldet der „Kiewlanin“, daß in Kiew in leichter Zeit ein außer-

ordentlich milder Winter herrschte. Nach starken Regengüssen heiste sich der Himmel täglich auf und man genoss ein wahres Frühlingswetter. In Podolien haben die Regengüsse im November und Dezember die nachtheiligen Folgen der vorhergehenden Trockenheit wieder gutgemacht und man konnte noch im Dezember die Feldarbeiten fortführen.

Locales.

Auszug aus dem Protokolle

über die

ordentliche Sitzung des l. l. Landesschulrates für Krain in Laibach, am 24. Dezember 1874 unter dem Vorsitz des Herrn l. l. Hofrates und Leiters der l. l. Landesregierung Bohusl v. R. v. Widmann in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

I. Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden vorgetragen und es wird deren Erledigung ohne Bemerkung genehmigend zur Kenntnis genommen. Der Bericht der laibacher Gymnasialdirektion bezüglich des Turnunterrichtes für Gymnasialschüler im Schuljahr 1874/75 wird genehmigt und es wird dem Turnlehrer die bewilligte Remuneration flüssig gemacht.

II. Die Gymnasialdirektion in Raibach wird zur Aussiedlung eines Maturitätszeugnis-Duplicates für einen Hörer der Philosophie ermächtigt.

III. Ein Gesuch um Aufnahme eines Schülers in laibacher Gymnasium wird der Direction mit dem Beurteilungsurtheil eingeräumte Ermächtigung mit der größtmöglichen Umsicht zu gebrauchen, aber man könnte nicht sagen, die Bank habe von dieser Ermächtigung keinen ausgiebigen oder leinen hinreichenden Gebrauch gemacht, da sie größere Summen zu Verfügung stellte, als tatsächlich in Anspruch genommen worden sind. Neben dem Escompte und dem Lombardkredit wurde, wie sich aus der Übersicht ergibt, in erster Reihe der Hypothekarkredit kultiviert, es wurden überdies viele durch die Krisis notwendig gewordene außerordentliche Kredite gewährt, es mag diesbezüglich in erster Reihe hingewiesen werden auf die Beteiligung der Nationalbank beim Wiener Aushilfscomite. Im Escompte-Portefeuille der Bank figuriert das Aushilfscomite zum ersten Male am 30. Juni 1873 mit einem Betrage von 2.770.000 Gulden seiner Kreditbenützung, erreicht die höchste Höhe am 31. Oktober 1873 mit 34.573.000 fl. und ist am 6. Oktober 1874 in dem Escompte-Portefeuille der Bank noch mit 7.708.000 fl. vertreten. Es mag weiters erwähnt werden, daß die Bank die ersten Einzahlungen zum Sicherstellungsfonds leistete und daß dem ungarischen Kreditaushilfsvereine auf sein Ersuchen der Betrag von 6 Millionen Gulden zur Verfügung gestellt wurde. Überdies wurde dem Wiener Belehnungscomite zu Gunsten der Wiener Börse ein Kredit in der Höhe von 4 Millionen Gulden eröffnet, der aber bereits am 10. Juli 1873 voll zurückgezahlt war.

IV. Über ein vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Neuherierung herabgelangtes Gesuch um Zulassung zur Maturitätsprüfung an der Oberrealschule im Jahre 1875 wird der Bericht erstattet.

V. Die Anfrage, betreffend das Aufsteigen eines Schülers der Volkschule wird dahin beantwortet, daß das vorliegende Zeugnis zwar zum Aufsteigen in eine höhere Klasse der Volkschule nicht berechtigt, daß dem Schüler jedoch die Aufnahme in eine Mittelschule nicht verwehrt werden könnte, sofern er die gebräuchlich vorgeschriebene Aufnahmeprüfung ablegen würde.

VI. Zwei Ministerialgeküche um Zulassung der Lehrbefähigungsprüfung mit Nachsicht der zweijährigen Verwendung im praktischen Schuldienste werden dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

VII. Aus dem vom h. Ministerium für Cultus und Unterricht zu Staatspendien für Böblinge der l. l. Lehrer- und Lehrerinnenbildunganstalt in Laibach bewilligten Betrage per 10.000 fl. werden im Erledigung der bezüglichen Gesuche 4 Candidaten mit Stipendien à 200 fl., 13 mit Stipendien à 150 fl., 25 mit Stipendien à 100 fl. und 17 mit Stipendien à 50 fl. — dann 10 Candidatinnen mit Stipendien à 100 fl. und 58 mit Stipendien à 50 fl. beihilft.

VIII. Betreffend die Frage rücksichtlich der mit Berordnung der l. l. Landesregierung vom 8. November 1860, B. 17550, zugestandenen Abweichung vom Verwaltungstatute des Real schulfondes, bezüglichweise inbetreff der Herbeischaffung der für die Realschule erforderlichen Lehrmittel und Unterrichtserfordernisse wird beschlossen:

1. Nach dem Antrage der diesfalls am 11. Dezember 1874 stattgefundenen Comits-Berathung vorläufig von einer Änderung der derzeitigen, behördlichenseits genehmigten Uebung abzusehen;

2. den Anspruch des Landesausschusses — daß auch er durch ein Mitglied aus seiner Mitte in der Verwaltungskommission des Realschulfondes vertreten werde — mit Rücksicht auf die seit der Erweiterung der Realschule zur Oberrealschule dem Lande obliegende Beitragssleistung für diese Anstalt als begründet anzuerkennen und dem gewählten Vertreter des Landesausschusses die gleiche Stellung und denselben Wirkungskreis in der Verwaltungskommission zuzuweisen, wie solcher in der selben dem betreffenden Mitgliede des Gemeinderathes zukommt;

3. nach dem Gutachten der Comits-Berathung den Realschuldirector anzuweisen, die Verwaltungskommission des Realschulfondes einzuberufen, derselben das Erfordernis an Lehrmitteln für die Realschule nach den bezüglichen Ausweisen vorzuhalten und sohin wegen Bestreitung dieses Erfordernisses aus den Mitteln des Realschulfondes den Antrag zu erstatten.

Sozialen sich der Antrag der Verwaltungskommission für die Verbreitung der in Rede stehenden Realschulbedürfnisse aus den Realschulfondseinkünften ausspricht, sei die diesem entsprechende Weisung, bezüglichweise Bewilligung zur Inanspruchnahme der Realschulfondseinkünfte vom Landesschulrat zu erlassen, im Falle eines ablehnenden Antrages aber habe der Landesschulrat, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Belebung der gedachten Erfordernisse vom 1. l. Landesschulratte bereits mit Erlass vom 5. September 1874, B. 499, als eine dringende Notwendigkeit erachtet wurde, an die Verwaltungskommission die Verfügung zu erlassen, daß zur Verbreitung und Belebung der Lehrmittelerfordernisse der Realschule die Einkünfte des Realschulfondes für die Schuljahre 1874/75 und 1875/76 mit Ausnahme der laufenden Obligationen der Realschuldirection gegen Rechnungslegung erzielt werden.

(Schluß folgt.)

— (Zu den Handelskammerwahlen der Handelssection), welche am 8. d. stattfanden, wollen wir nachfragen, daß nebst den bereits genannten neu gewählten zehn Kammerräthen: Petricic Vajo und Souvan Franz Xav., Handelsleute in Laibach, je 114 Stimmen. Jamseg Johann, Kollmann Franz, Kusar Josef und Naglic Rudolf, Handelsleute in Laibach, je 112 Stimmen, Fabian Johann, Regorsel Franz und Sajovic Ferdinand, Handelsleute in Laibach, je 111 Stimmen, Hartmann Alfred 5 Stimmen, Mühlleisen Arthur und Krisper Josef je 2 Stimmen, Krisper Josef, Baumgartner Camillo, Fortuna F., Perme Anton, Kremer Anton, Krisper Anton, Schmitt F. M., Luckmann Karl, Pirker Franz, Plauz Johann Nep. jun., Seunig Vincenz, Beschof Valentin und Trncozy Victor je 1 Stimme erhielten.

— (Sterbefall.) Am 8. d. M. starb in Laibach der geachtete Handelsmann und Realitätenbesitzer Herr Johann G. Winkler. Dem von der Leichenbestattungsanstalt „Döberlet“ mit großem Gepränge ausgestatteten Leichenzug folgten gestern nahezu sämtliche Firmeninhaber des hiesigen Handelsplatzes.

— (Für die neue städtische Musikkapelle) sind an weiteren Spenden eingegangen von den Herren: Moč Patat 3 fl.; B. Pessial und Jakob Murnik je 2 fl.; Sitzelba jun., W. Schweizer, Bartholomäus Podgraschel und Johann Schabrelje 1 fl.; von den Frauen: Elise Payer 5 fl.; Karoline Eklert 1 fl.

— (Ein Eisfest) war für den gestrigen Tag auf dem vorderen See projectiert. Der See ist bereits fest zugestoren und das Eis spiegelglatt.

— (Die slowenische Bühne) bringt heute das dreitägige Lustspiel „Cousin Jaques“ von L. Leroy zur Aufführung.

— (Auf unserer deutschen Bühne) kommt Mittwoch den 13. d. Werners historisches Drama „Martin Luther“ zur Aufführung. Dieses Bühnenwerk gehört wohl nicht der Neuzeit an, aber die Ideen, welche in demselben vertreten werden und durch Darstellung Verkörperung finden, spielen in der Neuzeit eine große, wichtige Rolle. Auf allen Bühnen Deutschlands erfährt dieses Drama immensen Beifall. Frau Blumenhal, die geschätzte Darstellerin älterer Auslandsdamenrollen, wählt Werners Werk zu ihrer Benefizvorstellung. Wir wünschen, daß diese Wohl vom günstigen Erfolge begleitet sein möge.

— (Zur Faschingssaison.) Das Juristenkränzchen wird am 20. d. im Casinovereinsaal stattfinden. Der Casinoverein veranstaltet am 27. d. und am 3. l. M. Bälle.

— (Aus dem Vereinsleben.) Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Herr Simon Jazl, der Gründer des kroatischen Aushilfsbeamtenvereines, gelegenheitlich seiner letzten im November v. J. stattgefundenen Anwesenheit in Wien den Entschluß fasste, in Kroatien einen Militär-Veteranenverein ins Leben zu rufen. Dieser Verein würde nicht politische, sondern nur humane Zwecke verfolgen. Herr Jazl soll sich bereits mit dem Entwurf eines entsprechenden Aufrufes und der diesbezüglichen Statuten beschäftigen. Kroatien zählt eine nicht unbedeutende Schaar von Militärveteranen; ein Verein derselben dürfte sich einer recht großen Teilnahme, eines recht kräftigen Gedehens zu erfreuen haben.

— (Im hiesigen Civilspitale) wurden im Jahre 1874 in der medicischen Abtheilung 1101, in der chirurgischen 994, in der syphilitischen 622, in der gynaecologischen 52, in der Irrenanstalt 174 Kranken, in der Gebärklinik 141 Mütter und 124 Kinder, zusammen 3208 Personen behandelt und verpflegt; 656 Findelinder befanden sich in Pflege von Privatpersonen.

— (Von der Nationalbank.) Der Monatsausweis pro Jänner 1874 verzeichnet an exemptierten Wechseln und Effecten folgende Summen: bei den Filialen in Laibach 1.014,445 Gulden 72 kr., in Klaggenfurt 1.810,030 fl. 40 kr., in Graz 4.109,499 fl. 15 kr. ö. B.

— (Der Eisenbahnverkehr) auf der Karlsstadt-Straßenlinie ist, nachdem die Schneeverwehung vollständig beseitigt wurde, auf der ganzen Linie wieder eröffnet worden.

— (Theater.) Das Gespiel „Lessor“ zählt wohl zu den glücklichsten Würken, die Herr Director Kohly seiner gethan. Jeder Abend bringt dem Publicum neue Genüsse, der Theatersaale freudliche Stärkung und dem geehrten Gaste neuen glänzenden Erfolg. Am Samstag den 9. d. M. ging W. Shakespeare's Lustspiel „Die bezähmte Widerspenstige“ in amüsantester Form in Szene. Herr Lesser glich als „Betruchio“ einem Helden, der die hochstolze und unbändige Frauennatur sich unterthänig und tributarisch machte. Herr Lesser bändigte die unheilbar scheinende „Widerspenstige“ durch robuste, starke, unkugsame Männlichkeit, durch Vorführung eines ebenso trocken und unbäudigen

Charakters; schließlich nach Bezähmung der alsherrnnten Widerspenstigen, erschien Herr Lesser als galanter, äußerst gemüthlicher Ehegatte. Die Durchführung der schwierigen Rolle des „Betruchio“ war eine durchaus gelungene. Der uns lieb und werth gewordene Gast erntete wieder stürmischen Beifall und wiederholte Hervorrufe. Fräulein Klaus gab die widerspenstige „Katharina“ vorzüglich. Die Darstellung war eine auf verständige Auffassung, auf eingehendes Studium basierte, mit gereiztem Effect, mit geistiger Leidenschaft ausgestattet. Das gußeckige Haus spendete aber auch dieser künstlerischen Leistung unserer ersten Schauspielerin wohl verdiente Auszeichnung. Die ganze Aufführung des interessanten Lustspiels war eine gelungene; die Mitwirkung der übrigen Bühnenkräfte, namentlich jene der Herren Hegel (Eugenio), Reindner (Gremio), Sieghof (Tranio), Weiß (Baptista), Erfurt (Hortensio), Pinaleo (Vincentio), Indra (Grimio) und des Fr. Krüger (Bianca) kann als eine recht klappende, lobenswerthe bezeichnet werden.

Der kais. russ. Hofschauspieler Herr Lesser brachte uns in seiner gefrigen Kunstvorstellung Skizzen aus dem Leben des berühmten englischen Schauspielers „Kean“. Der ganze Verlauf des nach A. Dumas bearbeiteten Stoffes entfaltet in langen Bildern einen erschöpfenden Einblick in das Couissenleben eines großen Schauspielers. Herr Lesser gab den Titelpart aus dem Leben, selbst erlebt und selbst empfundenes mit der eigenen Künstlerschaft. Gleich einem Riesen bewältigte der „König der Bretter“ die ihm vorliegende Aufgabe und löste sie unter stürmischen Beifall und wiederholten Hervorrufen des gut besuchten Hauses. Die Verherrlichung des gediegenen Schauspielerstandes gelang Herrn Lesser vorzüglich. In den Nebenrollen leisteten gestern Herr Sieghof (Salomon), Fräulein Klaus (Anna Danby) und Fr. Krüger (Pistol) vorzügliche Dienste. — Wir können nicht umhin, auf die sechste und letzte Gastvorstellung Herrn Lessers, die am Dienstag in Szene geht — „Der Marquis von Billemer“, die dem gesättigten Gaste einen Orden eintrug, — aufmerksam zu machen.

Veneste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Paris, 10. Jänner. Broglie erklärte, er könne kein Cabinet bilden, bevor sich nicht die Nationalversammlung über die Verfassungsgesetze aussprochen habe. Vormittags war der Ministerrat versammelt.

London, 10. Jänner. „Observer“ meldet, in pariser Diplomatenkreisen verlautet, Alphonso habe sich vor seiner Abreise mit der Prinzessin Marie Mercedes, Tochter des Herzogs von Montpensier, verlobt.

Pest, 9. Jänner. Im Abgeordnetenhouse wurde von dem Finanzminister eine Gesetzesvorlage über die Steuerfreiheit der hauptstädtischen Neubauten und vom Minister des Innern eine Vorlage über Arrondierung einiger Wahlbezirke vorgelegt. Die Sectionen werden über die Handels- und Consularverträge verhandeln. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

Paris, 9. Jänner. Es wird versichert, die Grundlagen für das neue Cabinet seien festgestellt, und zwar würde Broglie, Decazes und Fourtou Minister, die übrigen Cabinets-Mitglieder sind noch unbestimmt.

Barcelona, 9. Jänner. Die Corporations von Catalonien baten telegraphisch die Königin Isabella, sich in Barcelona niederzulassen, wenn sie Frankreich verlassen sollte. Die Fregatte mit Don Alfonso ist heute vormittags 10 Uhr in den Hafen von Barcelona eingelassen. Triumphbogen waren errichtet. Der König wurde glänzend empfangen.

Washington, 8. Jänner. Der Congress nahm eine Resolution an, wonach der Präsident Grant um Aufklärung betreffs der militärischen Intervention in Louisiana ersucht werden soll. Nicht weit von Washington stießen zwei Züge zusammen und gerieten darauf in Brand. Die Briefpost mit 700,000 Dollars Banknoten verbrannte.

Telegraphischer Wechselcurs

vom 9. Jänner

Papier-Rente 70.— Silber-Rente 75 40 — 1860er Staats-Auflagen 112 50 — Bank-Aktionen 1003 Credit-Aktionen 227 75 — London 110 75 — Silber 104 80. R. t. Münz-Ducaten — Napoleonsd'or 8 89 1/2.

Börsenbericht. Wien, 8. Jänner. Die Speculation empfing von den Vorgängen auf dem Anlagenmarkt neuerdings einige Impulse, welche kräftig genug waren, die eingerissene Letzbarkeit zu befestigen. Anlagenwerthe waren durchaus sehr fest, teilweise auch lebhaft gesucht; dies gilt namentlich von Staatslosen und von einigen Bahnen; die stärksten Advances hatten Karl-Ludwigs- und Dux-Bodenbacher Bahnen.

	Geld	Ware
Februar- Rente	70	70 10
Februar- Rente	69 90	70 —
Jänner- Silberrente	75 30	75 40
April-) Silberrente	75 30	75 40
1839	268 —	273 —
" 1854	104 50	105 —
" 1860	112 25	112 75
" 1860 zu 100 fl.	115 75	116 25
" 1864	140 50	141 —
Domänen-Pfandbriefe	125 75	—
Prämienanleihen der Stadt Wien	101 50	102 —
Böhmen	98 —	98 50
Galizien	83 80	84 80
Siebenbürgen	75 90	76 70
Ungarn	77 50	77 90
Donau-Negulierungs-Losse	97 50	98 —
Ung. Eisenbahn-Au.	98 80	99 —
Ung. Prämien-Au.	83 25	83 50
Wiener Communal-Anleihen	89 70	90 —

Aktionen von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	141 50	141 75
Baukreditverein	100 —	101 —
Bodencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	228 —	228 25
Creditanstalt, ungar.	213 —	213 25
Depositenbank	—	—
Escompteanstalt	858 —	862 —
Franco-Bank	52 —	52 25
Handelsbank	68 —	68 50
Nationalbank	1001 —	1003 —
Desterr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	107 —	107 25
Bereinsbank	44 50	44 75
Befahrtsbank	99 —	100 —

Aktionen von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsfeld-Bahn	183 —	184 —
Karl-Ludwig-Bahn	243 —	243 50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	440 —	443 —
Elisabeth-Bahn	189 —	189 50
Elisabeth-Bahn (Einz.-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinand-Nordbahn	2000 —	2005 —
Franz-Joseph-Bahn	183 75	184 25
Lemb.-Eisen.-Bahn	141 —	142 —
Lloyd-Gesellschaft	461 —	463 —

Bien, 9. Jänner. 2 Uhr. Schlussurse: Credit 227 75, Anglo 142 25, Union 107 75, Francobank 52 —, Handelsbank 68 25, Vereinsbank 44 —, Hypothekarrentenbank 10 —, allgemeine Baus- und Geschäftsbank 27 25, Wiener Baubank 41 —, Unionbaubank 27 —, Wechslerbaubank 12 40, Brigittenauer 8 —, Staatsbank 298 50, Lombarden 126 50, Kommunalloft —. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grunde des Gesetzes vom 25. August 1864) Veränderungen seit dem Monatsausweis vom 31. Dezember 1874: Banknoten-Umlauf: 3 1.013,160 fl. Giro-Einlagen: 737,747 fl. 8 kr. einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Pfäffte 7.820,983 fl. 54 5 kr. — Bedeutung: Metall 140,131,303 Gulden 35 kr. In Metall zahlbare Wechsel 4 184,864 fl. 82 kr. Staatsnoten, welche der Bank gehören: 1.768,528 fl. Escompte: 144,493,180 fl. 30 kr. Darlehen 35,525,100 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 370,433 fl. 99 kr. — fl. 4 29,700 eingelöste und böhnumäßig angekaufte Pfandbriefe à 66%, Verz. 3.286,466 fl. 66 kr. Zusammen 329,759,877 fl. 12 kr. Am Schluß des Monats bat zu begleichende Forderung der Bank aus der commissionsweise Beförderung des Hypothekar-Anweisungsgeschäftes (§ 62 der Statuten) 158,333 fl. 41 kr.

Laibach, 9. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 31, Stroh 17 fl.), 20 Wagen und 3 Schiffe (18 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.		Mitt.	Mitt.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Körner	5 20	5 62	Butter pr. Pfund	— 44 —	
Korn	3 70	3 90	Eier pr. Stück	— 3 —	
Gerste	3 10	3 —	Milch pr. Maß	— 10 —	
Hasen	2 20	2 20	Hindfleisch pr. Pf.	— 29 —	
Halbfrucht	—	4 45	Kalbfleisch	— 26 —	
Heiden	3 —	3 5	Schweinefleisch "	— 25 —	
Hirse	3 20	3 30	Rämmernes	— 18 —	
Kulturz.	3 30	3 68	Hähnchen pr. Stück	— 50 —	
Erdäpfel	2 50	—	Lauben	— 18 —	
Linsen	6 —	—	Heu pr. Beutner	1 35 —	
Erbsen	5 80	—	Stroh	1 —	
Kirschen	5 60	—	Holz, hart, pr. Klf.	— 7 —	